

Thomas  
Bernhard  
Ungenach.  
Watten.  
Gehen

*Thomas Bernhard*

Werke 12  
Suhrkamp



# Thomas Bernhard

## Werke

Herausgegeben von  
Martin Huber und  
Wendelin Schmidt-Dengler  
Band 12

# Thomas Bernhard

## Erzählungen II

Herausgegeben von  
Hans Höller und  
Manfred Mittermayer

Suhrkamp Verlag

Erste Auflage 2006

© dieser Ausgabe Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2006

© *Ungensch* Insel Verlag Frankfurt am Main 1968, © *Watten* Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1969, © *Geben* Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1971, © Anhang Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2006

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: pagina GmbH, Tübingen

Druck: Pustet, Regensburg

Printed in Germany

ISBN 3-518-41512-3

# Erzählungen II

Ungenach

Watten

Gehen



# Ungenach

Erzählung





. . . in der Nacht auf den 4. auf dem Weg nach Zürich, von wo ich in die USA zurück fliege, zu meinem Onkel Zumbusch in Chur, wo ich mich ein paar Tage ausruhen wollte.

Da aber mein Onkel gar nicht in Chur, weil selbstverständlich, das ist mir erst heute klar, auf dem Begräbnis meines Vormunds ist, bin ich mehr oder weniger auf mich selbst angewiesen, in allen meinen Gedanken immer wieder mit Ungenach beschäftigt, seiner Auflösung, Absenkung usf. . . .

und bin in einem Zimmer, von welchem aus, ist es klar, die Frau Morath, die mir kocht, den Splügen sieht, und weil es kalt ist (3 Grad) und ununterbrochen regnet und ich keinen Schlüssel zur Bibliothek habe, auch ohne Zeitungen zu bekommen, die ganze Zeit mit den Notizen meines Halbbruders Karl beschäftigt, die sich bis gestern im Besitze des Notars Moro in Gmunden befunden haben . . .

. . . die mir Moro auf meinen Wunsch ausgehändigt hat; und während des Studiums der Notizen meines Halbbruders, die der zum Teil in Afrika, zum Teil in Ungenach, zum Teil auf dem Weg von Ungenach nach Afrika oder auf dem Weg von Afrika nach Ungenach gemacht hat, habe ich selbst mir dann und wann Notizen gemacht . . .

fortwährend frierend, denn die Stadt Chur ist eine der kältesten, die es gibt, die finsterste, die ich kenne, und die Graubündener sind tief- oder schwach- oder einfach widersinnig vor Finsternis und vor Kälte, und in Chur, aber insbesondere im Haus meines Onkels Zumbusch, müssen die Leute auch im Sommer, wenn es so wie jetzt ununterbrochen regnet, heizen; ich bin aber in ein Zimmer gekommen, in dem kein Ofen steht und also gar nicht geheizt werden kann; trotzdem ist der Aufenthalt nützlich.

Von dem Wasserfall unter meinem Fenster in den Ohren

betäubt, notierte ich: in Ugenach angekommen (3. 4.), sah ich sofort, daß Ugenach vollkommen leer ist und daß ich, was ich die ganze Zeit befürchtet, mir aber doch immer auszureden versucht habe, zum Begräbnis meines Vormunds zu spät gekommen bin . . . und ich entschloß mich, überhaupt nicht nach Ugenach und also auch nicht nach Aurach, das zehn Kilometer weit weg ist und wo das Begräbnis meines Vormunds zweifellos in Gang gewesen ist, zu gehen, sondern im Augenblick, weil ich ja nie die Absicht, nur ununterbrochen den Widerwillen gehabt habe, meine Verwandten zu sehen, und schon gar nicht habe ich mich mit ihnen unterhalten, am allerwenigsten über Ugenach unterhalten wollen, den Notar Moro aufzusuchen . . .

. . . dem ich meine Absicht, Ugenach, das durch den plötzlichen Tod meines Vormunds und die ein Jahr vorher bekannt gewordene Ermordung Karls gänzlich auf mich übergegangen ist, folglich juristisch wie praktisch, oder vielmehr praktisch wie juristisch, alles, was mit Ugenach zusammenhängt, aufzugeben, abzuschenken (d. h. diese ganze, den Notar Moro noch immer, wahrscheinlich aber, wird sie bekannt, selbstverständlich alle vor den Kopf stoßende Absenkung zu machen, weil mir Ugenach außer einer furchterregenden Last nichts mehr ist), noch von Stanford aus mitgeteilt habe . . .

und dem diese meine Absicht, wie ich sofort nach den ersten Sätzen, die Moro in seiner Kanzlei in der Kirchengasse zu mir gesprochen hat, erkannt habe, schon völlig vertraut war und der sich über die von mir geforderte rascheste Durchführung meines Vorhabens auch schon im klaren gewesen ist.

Moro lehnte sich in den Ohrensessel und sagte: »Wir wollen ja, obwohl wir wissen, daß alles die Mühe, die Verzweiflung, die Verstellung zum Leben als Wahnsinn nicht wert ist, verstehen Sie, wie Ihr Herr Vormund das immer ausge-

drückt hat, *infolgedessen* weiter und gehen so mit einem in die Milliarden gehenden und sich in die Milliarden hinein zu einem suspekten vergrößernden Kopf oder, weil uns das Gehen mit diesem suspekt gewordenen Kopf da und dort, dann und wann nicht mehr opportun, einfach nicht mehr möglich erscheint, nicht mehr möglich *ist*, lange Perioden kopflos . . .

hasten ganze Geschichtsepochen einfach durch, unter Umständen, wie wir sehen, ganze halbe, ja ganze ganze Jahrhunderte kopflos . . . wir sind Geschwindigkeitsfanatiker, darin schöpferisch . . . laborieren in Geschwindigkeitsfiebern, verstehen Sie, was nicht heißt, daß wir *mit*, was nicht heißt, daß wir *ohne* Kopf sind . . . wir wissen nicht, sind wir kopflos oder sind wir es nicht . . .

also zur Sache«, sagte Moro, »diese Abschenkung . . .«, und: »natürlich, lieber Herr Robert, wir ahnen, alles ist eine Betrugsaffäre . . . Ihr Herr Vormund drückte das einmal so aus: Wir handeln und verändern, ohne handeln oder verändern zu können . . . und haben keine Zeit, uns den Kopf darüber zu zerbrechen, ob wir nun einen haben oder nicht . . . Kontradiktionen«, sagte Moro, »Blutschande im Gehirn, ein Feinmechanismus von Elementarteilchen eines absurden Größenwahnsinns . . . Morbitage . . . denn denken wir nicht, denkt die Natur . . . an manchen Tagen kommt uns die Unerträglichkeit zu Bewußtsein, extemporieren, paralisieren wir . . . plötzliche *Naturintensität*, auf die *Naturschwäche* folgt . . . wie Ihr Herr Vormund das immer ausgedrückt hat: der Generationensurrealismus als Natursurrealismus . . .

wir haben zusehends«, sagte Moro, »eine verschärfte Auffassungsgabe. Unser Verstand ist Kritik. Unser Kopf das logische Produkt einer Tautologie . . . weil alles auf Vernichtung zielt . . .

zur Sache«, sagte Moro, »ein revolutionäres Element, diese Abschenkung . . . wo wir hinschauen, revolutionierende Elemente . . . Zur Sache: möglich, daß Sie selbst diesen Um-

stand, daß Sie schon zwei Stunden da sitzen, während Ihre Familie oder sagen wir, das, was Sie selbst gerade noch als den Rest Ihrer Familie bezeichnet haben, noch auf dem Begräbnis Ihres Herrn Vormunds ist, als mehr oder weniger seltsam, aber doch merkwürdig revolutionär empfinden . . . möglich . . . Aber zur Sache: die Natur ist infam. Und daß Sie sich vorgestellt haben, ich selbst wäre *wahrscheinlich* auf dem Begräbnis Ihres Herrn Vormunds und also in Aurach und nicht hier . . . gleich was, gleich wo, gleich wie, der Mensch ist Gespenst, mehr und mehr Gespenst, und die Menschen sind nichts als Gespenster . . . und das gespenstische Leben ist, um Ihren Herrn Vormund zu zitieren, ein Vergnügen als A-Vergnügen . . .

wenn Sie Ungenach und, wie Sie sagen, alles, was damit zusammenhängt, abschenken wollen, ist das ein Unikum. Die Rechtslage so einfach wie verwirrend. Das Recht ein konfuses. Die Tatsache unikumal . . . an eine solche ungeheure Abschenkung kann ich mich nicht erinnern . . .

. . . und wenn Sie, wie Sie sagen, noch heute abreisen wollen, nach Chur in der Schweiz abreisen wollen«, sagte Moro, »dann muß die ganze Sache ja, und das heißt zur Gänze, noch heute durchgesprochen werden, approbiert werden . . . im Grunde handeln Sie, wie Ihr Herr Vater gehandelt hätte in dieser Situation und unter diesen Umständen . . .« und dann: »ein solcher plötzlicher Tod wie der Tod Ihres Herrn Vormunds ist ja in Wirklichkeit niemals ein plötzlicher Tod . . . ein Mensch stirbt und blättert dadurch eine Seite um . . . und es geht, da ja alles vorausgedruckt ist, weiter . . . sehen Sie . . . und wie ich weiß, liegt ja zwischen Ihnen und Ihrem verstorbenen Herrn Vormund nicht der geringste Sentimentalismus . . . aber ich möchte nicht sagen, Ihre Beziehung habe sich in einem besonders vorsichtigen Respektsverhältnis erschöpft . . .

. . . und daß Ihr Bruder Karl ausgeschieden ist, sozusagen Ihr Halbbruder Karl«, er sagte nicht »ermordet worden ist«, »erleichtert jetzt alles . . .«

Die Zelter, Moros Sekretärin, hatte einen neuen Aktenstoß Ungenach hereingebracht, dazu meine Listen, Aufstellungen, Vorausberechnungen usf., die ich noch in Stanford zusammengestellt und noch vor meiner Abreise an Moro vorausgeschickt hatte, und sich wieder entfernt, und Moro fing wieder an, die Akten, Grundbuchauszüge usf. mit meinen Listen, Aufstellungen und Berechnungen zu vergleichen.

»Zum Vergleich«, sagte Moro, »sozusagen zum Vergleich . . . im Grunde ist ja alles, auch in einem solchen ungeheuren Ausmaß, einfach . . . aber die Justiz besteht auf ihren Erschwerungen, ist ganz auf die absurde Komplikation aufgebaut . . . und auf Verwirrungen angewiesen . . .

eine riesige Abschenkung«, sinnierte Moro, »ein Unikum, durchaus unikumal . . . wo doch alles auf Vernichtung abzielt, auf Vernichtung der alten, Erforschung neuer Lebensumstände . . . Sie wissen, die Neuigkeiten stehen schon ein paar tausend Jahre fertig hinter uns . . . Geschichtemacher, Geschichtebetrüger, *Geschichtswechselbetrüger*, wie das Ihr Herr Vormund immer ausgedrückt hat, meinen wir, sagen wir von Zeit zu Zeit immer im Tone des Rechts, des Menschenrechts, lieber Herr Robert, daß alles vernichtet gehört . . .

ich bin schon als Kind oft in Ungenach gewesen«, sagte Moro, »und noch als Ihr Herr Vater Landeshauptmann gewesen ist, in Ungenach aus- und eingegangen. Mit meiner Mutter. Mit meiner Schwester. An heißen Sommerabenden . . . Ihr Herr Vater beschäftigte einmal zwölfhundert Forstangestellte, wissen Sie . . . das ist gar nicht so lange her, wie ich jetzt wieder sehe, achthundert Landarbeiter . . . Knechte, Mägde«, sinnierte er. »Was Ungenach damals, *vor* dem Ersten Weltkrieg, gewesen ist, ist heute unvorstellbar. Und auch noch *nach* dem Ersten Weltkrieg, *vor* dem Zweiten Weltkrieg . . . und was, wie Sie ja, wenn Sie sich die Zeit nehmen, aus diesen Akten herauslesen können, alles dazu gehört hat . . . selbst Ihr Herr Vater hat nicht

genau gewußt, was dazu gehört hat . . . einzig und allein *mein* Vater, alles Ungenach Betreffende . . . und dann *ich*, aber als ich die Kanzlei übernommen habe, war Ungenach nicht mehr Ungenach . . .

. . . aber wenn man das alles abzieht, was die Natur, Gesellschaft usf., wie wir das nennen wollen, von Ungenach abgezogen haben, in einem verhältnismäßig kurzen Zeitraum abgezogen haben, innerhalb dreier Jahrzehnte ein ganzes Viertel«, sagte Moro, »bleibt immer noch etwas, das es heute, hier in diesem Land, nicht mehr gibt . . .

das wird eine riesige Abschenkung«, sagte Moro, »natürlich hat es, Ungenach betreffend, immer Veränderungen gegeben, bis vor der Jahrhundertwende Ungenach günstige, nach der Jahrhundertwende Ungenach ungünstige, für Ungenach katastrophale natürlich . . . da ist etwas weg-, da etwas dazugekommen . . . im Grunde ist Ungenach immer in Bewegung gewesen . . . Ihr Herr Vater, später auch Ihr Herr Vormund haben den Besitz in der Bewegung gehalten . . . dabei keinerlei spekulatives Element . . . eine solche Größe zu überblicken«, sagte Moro, »ist für einen Notar nicht leicht, geschweige denn für den Besitzer . . . tatsächlich sind diese Pakete« (die alle die Aufschrift UNGENACH tragen) »die interessantesten, die ich im Hause habe«, sagte Moro, »zweifellos . . . für meinen Vater bedeutete Ungenach alles, ich selbst bringe meine Nächte oft ausschließlich damit zu, diese Papiere zu studieren, wenn ich nicht schlafen kann oder ganz einfach aus Interesse an dieser Sache . . . mir ist dabei vieles klar geworden, alle diese Zusammenhänge . . . und die Entschlüsselung aller dieser Zusammenhänge, Ihre Familie betreffend, denn man kann da herauslesen, aus wie vielen verschiedenen Richtungen Ihre Familie gekommen ist und in wie viele Richtungen gegangen . . . diese oft sehr merkwürdigen Familienmitglieder, alle diese lebenshungrigen Zoiss«, sagte Moro, »woher sie gekommen sind und wohin gegangen . . . im Lauf der Jahrhunderte . . . denn die Zoiss haben tatsächlich Geschichte

gemacht, *diese* Geschichte gemacht, ausschließlich die Zoiss haben diese Geschichte gemacht . . . wie ja auch Sie als ein Zoiss Geschichte und *diese* Geschichte machen . . . wenn Sie auch in Amerika sind, so machen Sie doch die Geschichte der Zoiss und die Geschichte unseres Landes . . . diese Pakete sind ja nur ein Bruchteil von denen, die Ungenach oder die Zoiss betreffen . . . Ihre Familie, wie gesagt, dieser Name Zoiss, wie gesagt, aber auch die me- nige, wie der Name Moro, wie gesagt, die mit diesen Papie- ren immer eng verbunden gewesen sind . . . vieles, meinen Vater betreffend, meine Mutter, Ihren Vater und Ihre Mut- ter, Ihren Halbbruder Karl betreffend, wird mir aus diesen Papieren klar . . . und darüber hinaus die Geschichte des ganzen Landes, dieser im Grunde vollkommen unüber- sichtlichen Landschaft, Bevölkerung usf. . . . des Salzkam- mergutes, Innviertels, Traunviertels, Hausruckviertels . . . diese ganze Bevölkerungsstruktur, oberösterreichische Exi- stenz . . . allein, was die Holz- oder, sagen wir, gar die Salz- wirtschaft betrifft . . . die Zementwerke, Gießereien . . . frü- her war es die Salz- und Holzwirtschaft, die absolut Geschichte gemacht hat, und die Zoiss haben ja, wie Sie wissen, beinahe ausschließlich die Geschichte dieser Stadt gemacht, auf die Zoiss gründet sich diese Geschichte . . . aus diesen Papieren, mehreren Tausenden, ist alles heraus- zulesen, diese Geschichte«, sagte Moro, »die Sie im Grunde gar nicht mehr interessiert, gar nicht mehr interessieren kann . . . noch dazu, wo Sie im Begriffe sind, Ihren Ameri- kaaufenthalt zu einem Dauerzustand zu machen . . . die Geschichte interessiert Sie nicht, das ist die Wahrheit, und wir hören ja auch«, sagte er umblättern, »wo wir hinhö- ren, Umstürzlerstimmen, wenn wir die Zeitungen aufma- chen etc., von Umsturz . . . das Wort Gewaltanwendung rennt durch die Spalten der Leitartikel . . . im Tone des Rechts, des Menschenrechts . . . Hohlräume«, sagte Moro, »mit Revolutionszement ausfüllen, wie sich Ihr Herr Vor- mund ausgedrückt hat, wissen Sie, mit Revolutionszement



auszementieren, wie Ihr Herr Vormund sich ausgedrückt hat . . . überall sind angeblich Hohlräume heute . . . wissen Sie, wer wie ich einer Arbeit wie der meinigen auf die ehrliche Weise nicht müde wird, sondern sich ihr tagtäglich mit einer immer größer werdenden Neugier und Anstrengungsfähigkeit wie Verstandesgesetzmäßigkeit ausliefert, hat sich einerseits immer mehr von den Menschen abzusondern, abzusichern, abzuschließen, andererseits den Kontakt mit den Menschen auf das konstruktivste, mein lieber Herr Robert, zu intensivieren, zu verstärken mit einer immer größer werdenden Hartnäckigkeit . . . daß ein solches Einerseitsandererseits schwierig ist, ja oft bis an die äußerste Grenze der Leistungsfähigkeit einer Person geht, ist leicht zu begreifen . . . die Existenz ist immer extrem und die Anstrengung zu existieren an sich schon größenwahnsinnig . . . eine wirkliche Kunst aber ist es«, sagte Moro, »sich hundertprozentig von den Menschen abzuschließen und gleichzeitig ebenso hundertprozentig in ihnen aufzugehen . . . aber die ganze Menschheit lebt ja«, sagte er, »schon die längste Zeit vollkommen im Exil, sie hat sich auf die genialste, weil gegen sich selber doch rücksichtsloseste Weise aus der Natur hinauskomplimentiert, hinausbugsiert, lieber Herr Robert, wissen Sie . . . und der Naturbegriff, sehen Sie, wie wir ihn noch immer verstehen und wie ihn die Leute, die wir anhören, wie ihn die Zeitungen, die wir aufmachen, die Bücher, Philosophien usf. immer noch auf die absurdeste Weise verstehen und anwenden und praktizieren, existiert ja überhaupt nicht mehr . . . die Natur existiert gar nicht mehr, lieber Herr Robert . . . und wer wüßte das besser als ein Zoiss«, sagte Moro, und: »diese neuen Tendenzen andererseits, *Transtendenzen*, alles noch dieser alte Naturbegriff«, sagte er, »Anarchismen des alten Naturbegriffs, Revolutionen des alten Naturbegriffs . . . absurd«, sagte Moro, »alles noch dieser alte Naturbegriff, nun also: um der Revolution willen, bis nichts als Revolution, des alten Naturbegriffs, ist . . . und eine neue Natur- und Geistesver-

fassung erfinden«, sagte er, »natürlich . . . die Jugend paralyisiert dem Alter entgegengesetzt . . . Vernichtung«, sagte er, »wobei sich in jedem idiotischen Staatsgebilde Hunderte, Tausende, Hunderttausende von Erneuerern anbieten . . . diese neue Natur- und Geistesverfassung, von welcher jetzt viel die Rede ist, aber dieser alte Naturbegriff, wissen Sie . . . Phantasieprodukte, die tagtäglich von unseren kruden Intelligenzlern in ihre Köpfe hineingefressen werden und naturgemäß aus diesen Köpfen unverdaut abgehen müssen in die Völker . . . wir haben es, wenn wir die Geschichte anschauen, doch nur mit einem ungeheuren Volksbetrug zu tun . . . mit einer Schweinerei größten Ausmaßes . . . naturgemäß«, sagte Moro, »existieren wir in keiner Ruheperiode, und es ist gut, daß wir in keiner Ruheperiode unter den Kopf kommen . . . wohl existieren wir in einer solchen Zeit erhöhten, ja überhitzten Wahnsinns, in einem gestörten Naturnervenzentrum, so Ihr Herr Vor mund, und das sehen Sie ja, Zoiss«, er sagte auf einmal »Zoiss«, nicht »Herr Robert« zu mir, »daß Europa die Narrenkappe schon wieder aufgesetzt hat . . . muß der Dreck einmal wieder über uns alle weggehn . . . alle zwanzig oder fünfundzwanzig Jahre, wissen Sie, aber in Zukunft in unvorstellbarem Ausmaß . . . auf dem Land und in den Städten, worin wir zu tun haben, in den Schriften, überall, wo wir hinkommen, wo wir ankommen, grassieren die pseudopolitischen Infektionskrankheiten . . . die Häuser, die Bücher, in die man hineingeht, Fundgruben für politische Perversitätensammler . . . die Staaten onanieren, Europa wie Amerika, und wir sehen wieder auf der ganzen Welt eine infame Eheunfähigkeit auf ihren Exkrementen Geschichte machen . . . die Regierungen erschöpfen sich in gemeiner Mundpropaganda . . . Kommunismus, Sozialismus, Demokratismus lächerlich als ein Weltmasochismus . . . bald werden wir auf der Erde, oder sagen wir besser in der Natur, die wir nicht verstehen, auf dieser sadomasochistischen Kugelsubstanz, meine ich, nurmehr noch

zwei oder drei hermetisch abgeschlossene Eiskästen, sogenannte Erdteilekühlschränke haben, in welchen die Vergangenheit wie die Zukunft auf die Dauer hineingestellt sind . . .

. . . abschenken«, sagte Moro, »restlos abschenken, weil Ihnen, wie Sie sagen, gerade weil Sie nach Amerika gegangen sind, in diesem anachronistischen Völkerunrat«, sagte Moro, »wie wir jetzt sehen, weil Ihnen Ungenach nichts mehr bedeutet, Ungenach für Sie eine präpotente Last ist, wie Sie sich in Ihrem Brief ausgedrückt haben . . . und weil Sie dort, in Stanford, unglücklicherweise Chemie unterrichten, weil man Sie in Österreich die Chemie nicht unterrichten läßt, weil man Sie mit Ihrem Gehirn aus Ihrem Vaterlande hinausgeworfen hat, wie man alle diese genialen Leute, die einen zu großen Kopf, will sagen, einen zu großen Kopfinhalt haben für dieses kleine absurde Land, hinauswirft . . . dieses Riesenerbe nicht brauchen können . . .

diese Ungeheuerlichkeit abschenken«, sagte Moro, »denn tatsächlich vernichten Sie ja damit, daß Sie Ungenach abschenken, was nichts anderes heißt, als daß Sie Ungenach für immer vernichten, nicht nur Ungenach . . . wenn Sie, was ich glaube, was ich ja sehe, während Sie da mir gegenüber sitzen, wahrmachen werden, alles was mit Ungenach zusammen hängt, diese ganze Geschichte, wie ich schon einmal gesagt habe, tatsächlich diese ganze Geschichte, wie ich glaube, nocheinmal alles . . .

aber zur Sache«, sagte Moro, »wenn wir diese Abschenkung durchführen, dauert das sicher bis zum Jahresende, auch weil ich ja von allen diesen Leuten, die Sie beschenken, von allen diesen merkwürdigen, zum großen Teil durchaus absurden Beschenkten, eine Geschenkkannahmeerklärung einholen muß etc., aber ich zweifle ja nicht daran, daß alle diese Leute, das, was sie von Ihnen geschenkt bekommen, annehmen werden . . . das dauert sicher bis zum Jahresende, denn die Justiz mahlt zermürbend langsam . . . wir werden das heute alles durchsprechen, und Sie unterschreiben mir dann eine Generalvollmacht«, sagte Moro.

»Das Unglück ist«, sagte Moro, »daß Sie nach Amerika gegangen sind und dadurch jetzt dieses Unglück hereingebrochen ist . . .«

Moro sagte: »Und wie ich weiß, ist das durchaus kein Zufall gewesen, daß Sie nach Amerika gegangen sind, wie es auch kein Zufall gewesen ist, daß Ihr Halbbruder Karl nach Afrika gegangen ist, dieser durch und durch unglückliche Mensch . . . daß Sie beide aus Ungenach weggegangen sind, im Grunde, um Ungenach zu zerstören . . .

aber eben solche unglücklichen Umstände wie Ihre zweifellos großartige Berufung nach Stanford vernichten alles . . . natürlich erfordert die ganze Sache noch einen ausführlichen Briefwechsel zwischen Ihnen und mir, wir werden noch einige Male korrespondieren müssen in der Sache, denn die Einfachheit, die wir jetzt sehen, ist durchaus eine irrtümliche, lieber Herr Robert, Sie müssen sich noch auf eine Reihe von Unannehmlichkeiten gefaßt machen, denn auch eine Absenkung oder gerade eine Absenkung und eine Absenkung solchen unvorstellbaren Ausmaßes, verursacht die größten Unannehmlichkeiten, wie Sie sich vorstellen müssen, weil Sie ja so wie ich, alle diese Leute, die etwas bekommen werden, kennen . . .

. . . und so haben schließlich die, die Revolution gemacht haben und die, die nicht Revolution gemacht haben, eine neue, der alten genau entgegengesetzte Natur- und Geistesverfassung, wie sie glauben, der alten vollkommen entgegengesetzte Gesellschaft, glauben sie, die ihnen entsprechende, glauben sie, Wissenschaft, Arbeiterschaft usw. . . .

. . . wie wir mit der ganzen perversen Geschichte auf uns durchs Leben gehn . . .

. . . diese verschiedenartigen Leute, die Sie da beschenken«, sagte Moro, »mich erstaunt dieses Konzept«, sagte er.

»Die Verwirklichung, lieber Herr Robert, ist ja die Zerstörung der Verwirklichung, aber wir machen jetzt diese Revolution, sagen sie, weil sie die unsrige ist, sagen sie, einmal diese phantastische, einmal diese tatsächliche und umge-